Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 12

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurden ausgezeichnet. Unter anderen auch die baugruppe aus Bern (Conz von Gemmingen und Daniel Suter). Nachzulesen im «Zeit-Magazin» vom 24. November.

Durchsichtig fliessend

Muster werden auf unterschiedliche, transparente Stoffe gedruckt. Die Schichten werden überlagert, durch Licht und Bewegung entstehen durchsichtig fliessende Kleider. Sie variieren Farben, wirken mal elegant, mal verspielt. Entworfen werden Stoffe und Kleider von Eva Wandeler und Bärbel Reuschenbach, die ihre Zelte im Maag-Areal in Zürich aufgeschlagen haben.

Durchsichtige Stoffe bedruckt, übereinander gelegt – Textil- und Modeentwürfe von Eva Wandeler und Bärbel Reuschenbach

Bild: Meret Wandeler

Durchgedreht

Schon wieder sorgt in Bern ein Kreisel für Geprächsstoff (HP 10/95). Nachdem 1993 der Kreiselbär beim Bärengraben nach einem Entrüstungssturm der Kunstschaffenden wieder entfernt wurde, nimmt das Tiefbauamt nun einen neuen Anlauf, die runde Leerfläche zu gestalten. In der Zwischenzeit wurde der Raum für allerlei Schabernack missbraucht. Vom Christbaum bis zum rostigen Velo stand dort fast alles. Die neue bauliche Massnahme besteht aus einer runden, schiefen Ebene, umrandet mit aufgestellten Granitplatten und sie

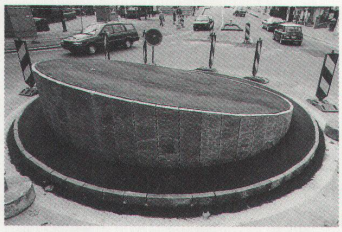

Bild: Hansueli Trachsel

Kreisel mit schiefer Ebene in Bern

kostete Fr. 60 000.–. Sie erhebe aber nicht den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein, meint der stellvertretende Stadtingenieur Marti. Was ist es dann? Vermutlich soll die schiefe Ebene verhindern, dass wieder etwas Symbolhaftes hineingestellt wird. In der Schweiz darf ein Kreisel nicht leer sein. Anderswo wächst einfach Gras.

Szenisches Gestalten

An der Schule für Gestaltung in Zürich soll ab 1997 ein Nachdiplomstudium Szenisches Gestalten eingerichtet werden (HP 4/95). In drei Sommerkursen entstand das Curriculum zu den Themen Körper, Medien, Raum, entlang derer szenische Gestalter für Film, Fernsehen und Veranstaltungen ausgebildet werden. Knacknuss ist die Finanzierung. Man will aber nicht warten, sondern arbeitet an einem neuen Sommerkurs unter der Leitung von Peter Schweiger, dem Schauspieldirektor des Theaters St. Gallen, fürs nächste Jahr.

Müll der Strasse

Dani und Markus Freitags Idee ist denkbar einfach: Aus ausgedienten Lastwagenblachen, Sicherheitsgurten und Veloschläuchen nähen sie Umhängetaschen. Bei Velo- und Schrotthändlern haben sie Sammelsäcke aus alten Blachen aufgestellt. Die Gummischläuche gibt's umsonst, für die alten Gurte müssen sie pro Sack 200 Franken an die Schrottler zahlen. Auf grossen Tischen werden

Beton ist überall, auch bei Ihnen

Es ist deprimierend. Beton, sagen die Leute, ist bös, kalt und lebensfeindlich. Im Publikum hat Beton einen denkbar schlechten Ruf. Das muss sich ändern, sagten sich die Betonverkäufer, eine Imagekampagne muss her. Beton braucht wieder einen guten Namen. Die beauftragten Werber setzten ihre ganze kreative Kraft ein, und als Ergebnis sehen wir in den Zeitungen grosse Inserate, die den Beton preisen. Genauer: Sie will Gefühle wecken und angenehme Erinnerungen, die wir unterschwellig mit dem Beton verbinden sollen. Doch bevor es soweit war, brauchten die Werber Auskünfte. Was sagen Sie zum Beton? fragten sie den Stadtwanderer und bezahlten ihm ein Mittagessen. Ja was gibt's zum Beton überhaupt zu sagen?

Beton ist eine Oberfläche, das vor allem. Nur wo er nackt und grau an die Luft tritt, wird er vom Volksmund verlästert. Aller übriger Beton, unterirdisch und eingepackt, lässt die Leute kalt. Ja gewiss, es gibt noch die Fraktion der im faradyschen Käfig Gefangenen. Die aber sind eine kleine radikale Minderheit und konsumieren ohnehin nur wenig. Aller Beton also, der als Fundament, Decke oder Stütze herumsteht, der kümmert niemanden. Was an Stützmauern, Tunnels, Wasserleitungen betoniert wurde, bringt kein Gemüt in Wallung. Vorausgesetzt, es ist unsichtbar.

Beton als Oberfläche ist ärmlich. Nur wer Geld oder Definitionsmacht hat, kann es sich leisten, den Beton sichtbar zu lassen. Diese Art von Armut hat viel Hochmut. Nur Geldgrössen und Geistesriesen sind der ästhetischen Askese richtig gewachsen. Die Normalverdiener und Fernsehzuschauer brauchen Opulenz, auch wenn sie nur Flitter ist.

Das alles haben wir schon längst durchgekaut, und es hilft den Werbern auch nicht weiter. So wenig wie dem Beton eine Imagekampagne. Was aber dem Stadtwanderer bei diesem Mittagessen (l'idée vient en mangeant) dämmerte, ist die zwiespältige Haltung derer, die den Beton beschimpfen. Der rechtschaffene Mann sitzt in seinem Häuschen und redet von der Verbetonierung der Landschaft, an die er seinen Beitrag mit eben jenem Häuschen geleistet hat. Aber noch viel einfacher und direkter: Sein Häuschen steht auf Fundamenten, hat Wände und Decken, woraus wohl? Erraten! Daraus ergibt sich die Frage, wie es den Leuten gelingt, den Beton, den sie selber besitzen und benützen, so sauber zu verdrängen. Wir sind ein Volk im Beton, das den Beton schmäht.

Daraus allerdings sollten die Werber etwas machen können. Statt Emotionales die facts of life. Nicht der erinnerungsträchtig inszenierte Kuss vor der Betonwand, sondern Herrn Schweizers Behausung ist das Motiv. Da sitzt er schon mittendrin im Beton und fühlt sich warm und wohl, weil er's nicht wissen will. Mitten im Leben sind wir vom Beton umgeben, und es stört uns nicht im geringsten. Macht das mal den Leuten klar, liebe Werber! Das empfiehlt gegen ein Mittagessen der Stadtwanderer.

PS: Die Anhänger der Baubiologie werden die Stirn in Falten legen, wenn sie überhaupt bis hier gelesen haben. Wiederum redet einer der Unnatur das Wort! Darum gleich noch ein Bekenntnis: Beton ist schön. Das genügt.